



SEHEN STATT HÖREN

... 03. November 2007

1344. Sendung

In dieser Sendung:

GEHÖRLOSE UNTER DER NS-HERRSCHAFT
Dokumentation der BBC-Sendung „See Hear“
(Erstsendung: 1181. Sendung vom 29.05.2004)

GEHÖRLOSE UNTER DER NS-HERRSCHAFT

SW-Bilder BBC-Gebäude London / Früheres Sportstadion
Gehörlosenmagazin „See Hear“, BBC London, 6. März 2004

Präsentator Clive Mason vor BBC-Haus „White City“:

Hallo, willkommen zu einer ganz besonderen Ausgabe von „See Hear“! Das Gebäude hinter mir ist das „White-City“-Haus der BBC, in dem viele bekannte Fernsehprogramme, wie auch „See Hear“, produziert werden. Aber vor vielen Jahren stand hier ein Sportstadion. In diesem Stadion wurden 1935 die 4. Weltspiele der Gehörlosen durchgeführt! Unter den Teilnehmern war auch eine Mannschaft aus Deutschland. Und als die deutschen Sportler bei der Eröffnung hier einmarschierten, reckten sie stolz ihre Arme in die Luft – zum Adolf-Hitler-Gruß!!

Alte Filmausschnitte u. Fotos: Deutsche Sportler in London 1935

4. Weltspiele der Gehörlosen, London 1935

Clive weiter: Es ist doch seltsam, dass die gehörlosen Sportler hier das Nazi-Regime repräsentierten. Dessen Politik war es doch, Gehörlosigkeit auszurotten – mit extrem grausamen Methoden wie Zwangssterilisation und Ermordung!

Englischer Titel

LIVE UNWORTHY OF LIVE Experiences of Deaf People in Nazi Germany („Lebensunwertes Leben“ – Gehörlose in Deutschland unter der NS-Herrschaft)

gehörlose Männer spielen Karten:

Gehörlosenzentrum Berlin, Schönhauser Allee, im Dezember 2003

Kurt Eisenblätter, Schüler in der NS-Zeit:

Ich habe oft in unserer Zeitung gelesen, dass Hitler die Macht übernommen hatte. Aber ich hatte keine Ahnung, was das bedeutete. Und meine Mutter sagte: „Warte mal ab. Wenn es Krieg gibt, werden wir den verlieren.“ Ich sagte zu ihr: „Das glaube ich nicht.“ Und später sagte meine Mutter: „Hitler geht es so gut, weil ihn so viele Frauen mögen. Sie rennen ihm hinterher und himmeln ihn an, rufen „Heil, Heil!““

Harald Weickert, Schüler in der NS-Zeit:

Ich war 7 Jahre alt, als es los ging. Ich war

klein und wusste noch nicht, was passiert. Ich sah die Aufmärsche, sah Hitler, und dachte, alles sei gut. Wir hatten damals eine gute Zeit, wir gingen zur Schule, erlebten Lustiges, waren fröhlich. Wir konnten lernen und freuten uns darüber. Wir merkten nichts davon, dass schlimme Dinge geschahen. Das berührte uns nicht. Wir erlebten nur einen ganz normalen Alltag.

Karl Reschke, Schüler in der NS-Zeit: Und dann kam der Führer, wie Hitler genannt wurde. Er stand auf einem Auto mit offenem Verdeck und zeigte den Hitlergruß. Und so fuhr er an uns vorbei, stehend im Auto. Alle jubelten ihm zu. Und dann war er weg. Und wir sagten zueinander: „Wir haben ihn gesehen! Wir waren dabei!“ Und dann gingen wir wieder nach Hause. So hatte ich das erlebt.

Ausschnitt aus „Triumph des Willens“: Hitler wird bejubelt

Clive vor Brandenburger Tor: Nachdem Deutschland den 1. Weltkrieg verloren hatte, war es zutiefst verschuldet, verarmt, gedemütigt und politisch in einem Zustand ständiger Umwälzungen. Aus dieser Situation heraus kamen Hitler und die NSDAP 1933 an die Macht. Zu Abertausenden feierten die Sturmcharen den Sieg ihrer Partei und marschierten hier durch das Brandenburger Tor in Berlin ein.

Filmausschnitt: Marschierende NS-Kolonnen, Hitler redet

Clive vor Reichstag: Auch viele Gehörlose fühlten sich zu Hitler hingezogen, der versprach, Inflation und Arbeitslosigkeit zu beenden und den nationalen Stolz wieder herzustellen. Wie alle Deutschen wünschten sie sich ein besseres Leben. Aber schon vier Monate nach der Machtergreifung zeigten die Nazis ihr wahres Gesicht. Die jüdischen Gehörlosen wurden ausgestoßen, sie verschwanden bald ganz aus der Gehörlosengemeinschaft. Gehörlosenzeitungen wurden verboten, und die Gehörlosenvereine wurden alle einem Verband angeschlossen, der unter Nazi-Kontrolle stand: dem REGEDE (Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands). Er wurde geleitet vom gehörlosen Nationalsozialisten Fritz Albreghs.

Fotos von Fritz Albreghs Fritz Albreghs, 1892 - 1945

Jochen Muhs, Deaf-History-Experte:

Albreghs war damals in Deutschland eine bedeutende Persönlichkeit. Er war gehörlos, aber er konnte sehr gut sprechen und auch sehr gut gebärden. Er bewunderte Hitler. Hitler war sein großes Vorbild, an dem er sich vollkommen orientierte. Es war seine Idee, den Gehörlosenverband genauso zu organisieren wie die Nazi-Partei organisiert war. Sogar die Uniformen waren dieselben!

Clive vor Reichstag: Über Nacht wurden alle, die beim REGEDE dabei waren, als Mitglieder der NSDAP registriert. Bei den meisten geschah das ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung.

Dokumente auf Tisch: Mitgliedsausweis REGEDE, Gehörlosenzeitungen von 1933

Schlagzeile aus Zeitschrift „Der Deutsche Gehörlose“: „Auf zu gemeinsamer Arbeit!“

Harald: Über die Verbrechen und Morde der Nazis wurde still geschwiegen. Ich verstand nicht viel von Politik. Die Lehrer sagten: „Ach, lass mal, frag nicht so viel. Das sind Juden, schlechte Menschen.“ Sie gaben uns nur ganz einfache, oberflächliche Erklärungen. „Juden sind schlechte Menschen. Mörder. Sie dürfen nicht heiraten. Wir bringen sie weg. Sie sind Diebe...“ Wir nahmen das hin. Wir nickten nur. Wir haben damals nicht begriffen, was vor sich ging. Wir alle nicht.

Kurt: Viele Gehörlose in der Gehörlosengemeinschaft wussten, wer von ihnen zur SA gehörte (wer Nazi war): Der und der und der.

Die SA-Leute betrieben Aufklärung und die anderen Gehörlosen „hörten“ sich brav alles an. Die einen waren eine mächtige Gemeinschaft, und die anderen waren dagegen machtlos. Ein Teil, viele sogar, versuchten, zu protestieren, aber sie konnten nichts tun. Sie wurden einfach denunziert. Es war wie in einer Diktatur. Genau so. Darum waren sie gehorsam. Viele Gehörlose waren sehr gehorsam.

Clive vor Friedensengel: Die NS-Herrscher hatten für jede Form von Behinderung nur Verachtung übrig. Aber sie wollten doch das Leben Behinderter unter strenger Kontrolle halten. Jugendliche, sogar Kinder, wurden mit Nazi-Propaganda indoktriniert. Auch gehörlose Kinder sollten mit 10 in das „Jungvolk“ und ab 14 Jahren in die Hitlerjugend eintreten.

Wochenschauausschnitte: Kinderturnen

Karl: Ich war stolz. Ich freute mich, dass ich dabei war. Stolz, dass ich die Uniform tragen durfte. Ein braunes Hemd, eine schwarze, drei Viertel lange Hose, ein Halstuch und auf dem Ärmel ein Abzeichen mit einem S. Nicht zwei S, sondern ein S. Ja. Ich freute mich.

Fotos: Hitlerjugend-Zeltlager für Gehörlose

Jochen: Die Eltern waren glücklich, dass ihre Kinder genau wie die Hörenden auch ins Hitlerjugend-Lager fahren durften. Es sah so aus, als ob sie gleich behandelt würden. Die gehörlosen Kinder waren im Zeltlager, wie die anderen auch. Wenn man jedoch genau hinschaut, stellt man fest, dass von Gleichbehandlung keine Rede sein kann.

Foto Hitlerjugend:

Karl: Im Zeltlager haben wir nicht gesungen. Wir waren ja gehörlos. Wir haben nur gesprochen: „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt“ ... Wir haben das nur gesprochen, nicht gesungen. Wir konnten ja nicht singen, weil wir gehörlos waren.

Wochenschau-Aufnahmen: Jugendliche beim Hochsprung

Jochen: Die Gehörlosen wollten sich für ihr deutsches Vaterland einsetzen. Auch Albreghs tat alles aus voller Überzeugung für Deutschland. Aber in Wirklichkeit wurden Gehörlose abgewertet. Vom Gesetz her wurden sie stark diskriminiert. Ein Beispiel dafür ist die Sterilisation.

Aus „Triumph des Willens“: Trommler, dann Hitler mit Generälen

„Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933“ „...erbliche Taubheit“

Harald: Die kranken Menschen sollten von den gesunden ausgesondert werden. Man wollte sie loswerden. Wir Gehörlosen sollten auch weg. Das war Hitlers Traum.

Zeitschrift: „Die Unfruchtbarmachung wird Gesetz“

Kurt: Auf einer Sportbund-Versammlung hielt einer eine Rede vor einer Menge von Leuten. Mir wurde gesagt, dass das Albrechts sei. Er sprach sehr eindringlich von Sterilisation, von Disziplin und Gehorsam. Vereinzelt gab es Proteste, aber sofort wurden die Aufmüpfigen aufgeklärt, warum man gehorsam zu sein hatte. Albrechts sagte, es sei wichtig, auf die Erbgesundheit zu achten. Dort, wo in der Verwandtschaft weitere Gehörlose zu finden seien, sollte man sich besser sterilisieren lassen. Wer nur hörende Verwandte hätte, können ruhig Kinder bekommen, weil die hörend werden würden. Und alle schauten sich das brav an und nickten. Nur ein kleiner Teil protestierte zaghaft.

Gruppenfoto: Funktionäre des Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschlands

Kurt: Es ging darum, dass es nur noch gesunde Menschen geben sollte. Das Volk sollte rein sein. Behinderte, Krüppel usw. sollten alle weg. Deutschland sollte sauber sein. Und alle nickten respektvoll. Es war wie im alten Rom, wo Nero den Daumen nach unten streckte und sich alle vor ihm verneigten. So war das bei uns auch. Was waren wir alle dumm!

Fotos Erna Giese als Mädchen / und heute, Erna Giese, Schülerin in der NS-Zeit

Erna Giese: Das Gesundheitsamt schickte einen Brief, in dem es hieß, dass ich sterilisiert werden müsse, aber meine Mutter schmiss ihn einfach weg. Wir bekamen drei Briefe. Meine Verwandten sagten: Du und dein Bruder, ihr seid beide taubstumm, ihr müsst sterilisiert werden. Ist doch nicht so schlimm. Also musste ich mich fügen und hingehen. Wenn nicht, hätten sie mich abgeholt. Ich kam von der Schule nach Hause und meine Mutter sagte zu mir: „Du musst die zwei Männer begrüßen.“ Ich fragte: „Wer sind diese Männer?“ Meine Mutter sagte: „Die sind von der Polizei!“ Ich sagte: „Wozu sind die gekommen? Was wollen die hier?“ Meine Mutter sagte: „Warte mal, ich erklär es dir gleich.“ Dann verabschiedete sie sich von den Män-

nern und sie gingen fort. Meine Mutter sagte: „Du musst sterilisiert werden. Ich fragte: „Warum? Ich möchte doch Babies haben!“ Meine Mutter sagte: „Wenn du nicht gehst, holen sie dich von der Schule ab. Möchtest du lieber mit mir zusammen hingehen, oder von der Polizei geholt werden?“ Ich sagte: „Nein, ich will mit Mama gehen.“ Ich weinte. Im Krankenhaus sagten sie zu meiner Mutter, sie solle gehen, und ich weinte und weinte. Der Arzt versuchte mich zu trösten und sagte: „Das ist doch nicht schlimm.“ Ich war 13 Jahre alt, noch sehr jung. „Du brauchst nicht zu weinen!“ trösteten sie mich. „Es ist bald vorbei.“

Clive vor Dom in Berlin: Wie in England standen auch hier die Kirchen in enger Verbindung zur Gehörlosengemeinschaft. Die Nazis nutzten das aus und zwangen evangelische Pfarrer, sich bei Gehörlosen-Gottesdiensten massiv für die Sterilisierung auszusprechen und dabei die strengste Geheimhaltung dieser Maßnahmen zu betonen.

Predigt Gehörlosenpfarrer

(Originaltext aus: „Ein Wort an die Evangelischen Taubstummen“, Aufruf des Reichsverbandes der Evangelischen Taubstummen-Seelsorger Deutschlands)

„... Und du selbst, lieber Freund, leidest an Taubheit. Wie schwer ist das doch! Du bist oft traurig darüber. Du hast wohl oft gefragt: „Warum muss ich taub sein?“ Und wie traurig sind wohl auch deine Eltern gewesen, als sie merkten, dass du nicht hören konntest! Du darfst dein Gebrechen nicht noch weiter auf Kinder oder Großkinder vererben. Du musst ohne Kinder bleiben.“

Clive am Gendarmenmarkt: Zwischen 1933 und 1945 wurden etwa 17.000 Gehörlose zwangssterilisiert. Die jüngsten waren erst 9 Jahre alt. Wie hat man sie ausfindig gemacht? Es gab ja kein Verzeichnis der gehörlosen und behinderten Menschen in Deutschland. Wie ist man auf sie gekommen? Tatsache ist: Die meisten von ihnen wurden den Behörden von denjenigen Personen gemeldet, die mit ihrer Fürsorge und mit ihrem Schutz betraut waren - von ihren Lehrern.

Gehörlose besuchen ehemalige Schule, Gehörlosenschule Berlin 1923 – 1944

Harald: Das war mein Klassenzimmer, da oben im zweiten Stock! Die Lehrer verteilten Fragebögen an alle in der Klasse. Die Lehrer

sagten: „Das ist wichtig. Eure Eltern sollen ihn ausfüllen. Es wird von Ärzten geprüft.“ Geprüft. Aha. Ich wusste nicht, was damit gemeint war. Ich nahm den Fragebogen mit nach Hause und gab ihn zu Hause ab. Meine Eltern schauten ihn sich an und redeten darüber, aber ich bekam natürlich nicht mit, wovon sie sprachen. Schließlich füllte mein Vater alles aus und steckte den Bogen in einen Umschlag. Ich gab ihn in der Schule ab. Mein Lehrer sammelte alle Fragebögen ein und gab sie an einen anderen Lehrer weiter. Später kam der Lehrer, zeigte auf bestimmte Schüler und sagte: „Du und du, ihr müsst später zum Arzt gehen.“ Wir anderen nicht. Wir mussten uns alle einer Untersuchung unseres Hörvermögens an der Charité unterziehen. Alle wurden wegen ihrer Taubheit untersucht und alles wurde peinlich genau aufgeschrieben. Wir wurden darauf hin untersucht, ob wir erbgesund waren oder erbtaub. Deshalb mussten wir zur ärztlichen Kontrolle in die Charité.

Gang durch Schule

Kurt: Meine Schwester wurde in der Schulzeit sterilisiert, sie musste das erdulden. Sie wusste, was das bedeutete. Mein Bruder auch. Er wusste auch Bescheid. Meine Schwester war traurig. Der Schulleiter befahl, wer zwangssterilisiert wurde. Ich sollte auch sterilisiert werden. Meine Mutter wollte das verhindern. Sie ging zur Schule, aber dort wurde ihr nur das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses unter die Nase gehalten. Meine Mutter war machtlos. Wütend schlug meine Mutter den Direktor Müller. Sie schlug ihn mitten ins Gesicht.

Im Klassenzimmer: Das ist aber ganz anders als früher. Ja. Viel heller. Und die Tische standen früher auch anders, in Hufeisenform.

Harald: Später, als ich so 13, 14 Jahre alt war, da war ... Wir hatten einen Klassenkameraden, der war sehr lustig und fröhlich, ein lebhafter Typ, einfach toll. Eines Tages war er nicht mehr da. Ich meldete mich und fragte, wo er sei. „Der ist zum Arzt ins Krankenhaus“. Wir tuschelten untereinander, was wohl passiert sein könnte. Eine Operation? Ein Unfall? Ich vermutete, dass er zu Sterilisation geschickt worden war. Aber keiner wusste Genaueres. Später, nach etwa drei Wochen, kam er mit seiner Mutter zusammen wieder. Er sah sehr mitgenommen aus.

Klassenfoto aus dem Jahr 1941

Harald: Die Mutter sprach irgendwas mit dem Lehrer und ich winkte zu ihm hinüber: „Hey, was ist passiert?“ Er schüttelte nur traurig den Kopf. Es war ihm peinlich. Wir versuchten wieder und wieder, ihn anzusprechen, doch er schüttelte immer nur seinen Kopf. Der Lehrer sagte, wir müssten ihn in Ruhe lassen, ihm Zeit lassen. Später, nach etwa vier Wochen, kam er, ergriff meine Hand und sagte kurz und ernst: „Ja, ich bin sterilisiert worden. Nicht verraten!“

Kurt: Es war unmöglich, sich dagegen zu widersetzen. Die Lehrer bestimmten über uns. Sie hatten die Verbindungen zum Gesundheitsamt. Wir waren machtlos. Wenn wir protestierten, wurden wir beschwichtigt. Was sollten wir tun? Wir mussten uns fügen. Wir mussten einfach den Mund halten. Viele haben protestiert, konnten sich aber nicht durchsetzen. Die hatten die Macht. Wir mussten ehrfurchtsvoll gehorchen.

Clive vor Gehörlosenschule: 1939 nahm die Politik der Nationalsozialisten gegenüber behinderten Menschen eine noch unheilvollere, ja entsetzliche Wendung. Mit dem Beginn des Krieges und unter dem Vorwand, dass „gespart“ werden müsse, beschloss Hitler, Deutschland von den, wie er es nannte, „unnützen Essern“ zu befreien, die keinen Beitrag zum Gemeinwesen leisteten. Das waren für ihn Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Und zuallererst waren davon Kinder betroffen, auch gehörlose Kinder mit Mehrfachbehinderung.

Fotos: Heil- und Pflegeanstalt Hadamar, ab 1940 Anstalt zur Durchführung der „Euthanasie“-Aktionen,

Clive in Hadamar (Gaskammer): Das ist Hadamar, zu jener Zeit eine von sechs Anstalten in Deutschland, in denen Behinderte getötet wurden. Man brachte sie in diesen Kellerraum, wo sie sich entkleiden mussten. Ärzte untersuchten sie oberflächlich und sagten ihnen dann, sie müssten geduscht werden. Bis zu sechzig Menschen wurden in diese Kammer gefercht. Dann ging der Arzt raus, verschloss die Tür, drehte einen Hahn auf, und die Kammer füllte sich mit Kohlenmonoxyd-Gas, das alle tötete.

Boden/Kellertreppe: Allein durch das von Hitler angeordnete Tötungsprogramm „T4“ wurden 70.243 Menschen ermordet.

Clive weiter: Auch wenn Krieg war, konnte das Verschwinden so vieler Menschen von

der Allgemeinheit nicht unbemerkt bleiben. Vertreter von Kirchen und anderen Organisationen begannen, über die Tötungen zu sprechen und ihre Besorgnis zu äußern. Die Vorwürfe schaden dem Ansehen des Nazi-Regimes so sehr, dass Hitler diese Tötungsanstalten schließen ließ. Die Einrichtungen der Krematorien wurden abgebaut und mit dem Personal nach Osten verfrachtet – in die Konzentrationslager in Polen. In Anstalten wie dieser hatten die Nationalsozialisten die Tötungstechniken gelernt, mit denen sie später Millionen von Juden, Sinti, Roma und andere ermordeten.

Harald: Wenn Hitler gesiegt hätte, hätte er uns alle weg geschafft. Wir wären alle nicht mehr da. Die Gehörlosengemeinschaft wäre total dezimiert worden. Nach dem Krieg habe ich erst erfahren, wie viele in die Gaskammern gekommen waren. Wir wären auch dort gelandet. Blinde, Geisteskranke, Körperbehinderte, Taubstumme, alle. Weil es nur noch gesunde Menschen geben sollte. Erbgesunde. Das war Hitlers Traum.

Kurt: Ja, meine Schwester war damals sehr traurig, ja. Sie tröstete sich damit, dass ich, ihr Bruder, ein Kind hatte. „Ich habe kein Kind“, sagte sie oft. Ich versuchte dann, sie zu trösten. Meinem Bruder ging es ebenso. Er schaute auf mich, seinen Bruder: „Gut, dass du ein Kind hast, das mich Onkel ruft.“ Und auch ihn versuchte ich zu trösten. Meine Ge-

schwister waren immer sehr stolz darauf, dass ich, ihr Bruder, ein Kind hatte. Und mir war das unangenehm. Ich machte mir auch Sorgen um sie. Bevor meine Schwester sterilisiert worden war, war sie sehr lieb. Danach war sie sehr nervös. Und was sollte ich tun? „Ohne Kinder zu leben, ist furchtbar!“ klagte sie immer. Was sollte ich sagen? Ich versuchte, sie zu trösten. Meine Schwester hat viel geweint, ja.

Erna Giese: Ich habe versucht, bei Leuten zu klingeln. Ich fragte: „Darf ich mal Ihr Baby spazieren fahren?“ „Ja, gern“, sagten sie. Dann habe ich die Babys eine Runde spazieren gefahren und wieder zurück gebracht. Sie waren immer sehr brav. Wenn ich die Babys sah, wurde ich immer traurig. Ich wollte auch ein Kind haben. Aber es war nichts mehr zu ändern. Ich bin immer noch sehr traurig.

Ein Film von Rachel Scarrott

Moderation:	Clive Mason
Kamera:	Graeme McAlpine, Mark Howe
Schnitt:	Chris Hainstock
Musik:	Andrew Longhurst
Redaktion:	Terry Riley
Produktion:	See Hear, BBC London, 2004
Deutsche Fassung:	Gerhard Schatzdorfer

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2007 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro